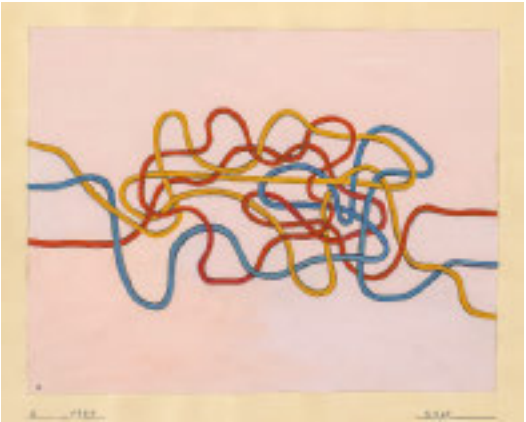




Anni Albers mit Scroll (1962), 1965; unten links: Anni Albers, Knot, 1947, Gouache auf Papier; unten rechts: Anni Albers, Intersecting, 1962, Baumwolle und Kunstseide, Josef Albers Museum Quadrat Bottrop
Fotos: New Haven Register (oben); Tim Nighswander/Imaging4Art (unten links); Philipp Ottendörfer (unten rechts) © 2025 The Josef and Anni Albers Foundation/ProLitteris, Zürich

Anni Albers. Constructing Textiles
Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern
Digitaler Ausstellungsguide www.guide.zpk.org/de
Der Katalog (Hatje Cantz) kostet 48 Euro
Bis 22. Februar



Wir berühren Dinge, um uns der Wirklichkeit zu vergewissern

In Bern zieht das vielfältige Œuvre von Anni Albers Besucher in den Bann Text **Paula Meyer-Clason**

Leuchtende Farben, funkelnde Garne und spannungsvolle Kompositionen prägen die Werkchau *Anni Albers. Constructing Textiles* im Zentrum Paul Klee in Bern. Beim Betreten des wellenförmigen Ausstellungshauses von Renzo Piano eröffnet sich ein weitläufiger Raum mit hoher Decke. Gedimmtes Licht und Wandflächen in dunklem Lila mit orangefarbenen Akzenten schaffen eine energetische, Neugier erweckende Atmosphäre. Ähnlich kräftige Farben finden sich in den Arbeiten von Anni Albers (1899–1994) wieder, deren langes Wirken an der Schnittstelle von Architektur, Kunst und Theorie verlief.

Schwarz-Weiß-Porträts dokumentieren die elegant gekleidete Gestalterin in verschiedenen Lebensphasen. In den 20ern brachte die gebürtige Berlinerin als erste Weberin am Bauhaus Innovationen hervor, wie beispielsweise schalldämpfende, lichtreflektierende Wandbehänge für eine von Hannes Meyer entworfene Schule in Bernau. Anni und ihr Mann Josef Albers folgten 1933 Philip Johnsons Einladung nach Amerika, wo sie ihr weiteres Leben verbrachten.

Die in Zusammenarbeit mit der Josef and Anni Albers Foundation (Bethany, Connecticut) und dem Belvedere Museum (Wien) entstandene Ausstellung gliedert sich in sechs Kapitel, die zentrale Aspekte von Anni Albers Schaffen herausarbeiten: ihre Ausbildung am Bauhaus, die Auseinandersetzung mit der Arbeit präkolumbischer Webkunst, die Bedeutung der Geometrie, Experimente mit neuen Materialien, das Design funktionaler Textilien sowie die Beziehung zwischen Weben und Schreiben. Sieben ausgewählte Projekte bündeln diese Linien exemplarisch und verdeutlichen eindrucksvoll, wie Albers Textilien



nicht nur als künstlerisches Medium, sondern als integralen Bestandteil von Räumen verstand. Dabei machte sie das Material zum Ausgangspunkt ihres Entwerfens: „Wir berühren Dinge, um uns der Wirklichkeit zu vergewissern. Wir berühren die Gegenstände, die wir lieben. Wir berühren die Dinge, die wir gestalten. Unsere taktilen Erfahrungen sind elementar.“

Von Raumteilern und Teppichentwürfen bis hin zu bildnerischen Webarbeiten, die wie Gemälde präsentiert werden, entfalten sich Albers' Kompositionen in einer geometrischen Bildwelt und zeichnen sich durch eine Einfachheit aus, die sich bei näherer Betrachtung als hochkomplex in Ausführung und Wirkung erweist. Symmetrien werden durch clever eingebaute Unregelmäßigkeiten aufgebrochen, die die Arbeit am Webstuhl als vorgegebenes Raster hinterfragen. Experimentelle Materialien, etwa metallisiertes Lurex-Garn, erzeugen den Eindruck, als habe Albers Licht in ihre Textilien eingewoben.

Geprägt von Paul Klees Unterricht am Bauhaus entwirft Anni Albers neben bildnerischen Webarbeiten Textilien, die zu „nützlichen Objekten“ der architektonischen Gestaltung werden. Ihre 1957 in Dallas entstandene Auftragsarbeit im *Temple Emanu-El* bezeugt dieses Verständnis von Textil als funktionales und zugleich ästhetisches Raumelement par excellence. Schimmernde Materialproben und eine deckenhohe Stoffbahn lassen gemeinsam mit einer großen Innenaufnahme über die Dimension und die prachtvollen Farben der neuen Synagoge staunen. Anstelle von traditionellen Vorhängen entwarf Albers acht fünf Meter hohe Schiebetüren, bespannt mit maschinell gewebtem Stoff in Gold, Grün, Blau und Silber. Die versetzte Anordnung der Farbblöcke und die Spiegelung der mittleren Paneele erzeugen eine dynamische, modulare Komposition, die auf die vorzufindenden Buntglasfenster Bezug nimmt.

Anni Albers' Werk ist aktuell. Sie verfolgte ressourcensensible Ansätze, die zu technologischen und ökologischen Fragen von heute passen. Zeitgenössische Positionen aus Kunst und Design, die mithilfe generativen Codes algorithmische Textilien entwickeln oder in Installationen mit UV-sensiblen Garnen arbeiten, lassen sich als konsequente Weiterführung jener Denkweise verstehen, die Albers früh etablierte.

Finger weg!

Text **Michael Kasiske**

Beliebt im Vorkriegsdeutschland und danach in Ost und West: Sitzmöbel von „Gelenka“. Ihre charakteristische Federung würdigt das Deutsche Stuhlbaumuseum Rabenau mit einer Ausstellung.

„**Da** habe ich mich ganz fies geklemmt“, entfuhr es einer Freundin angesichts der elastischen Sitzfläche. Das erinnerte mich: Wenn ein Finger zwischen die Holzstücke gerät, zieht es heftig. Als Kind muss ich auf einem solchen gesessen haben, im Westen, auch wenn die Ausstellung den umtriebigen Ernst Breitenborn (1898–1962) als „sächsischen Erfinder“ feiert. Im südlich von Dresden gelegenen Rabenau stellt das Deutsche Stuhlbaumuseum seine unter dem Produktnamen *Gelenka* vertriebenen Möbel vor.

Ihr Kennzeichen ist die „Lamellenfederung“ für Sitzfläche und Rückenlehne: Gleichgroße Holzstücke sind versetzt zueinander auf Stahlseilen aufgefädelt, die wiederum mit sogenannten „Schraubenfedern“ im Holzgestell befestigt werden. Die alternative Federung spart gegenüber bis dahin üblichen Sprungfedern mehr als fünfzig Prozent Stahl und war dennoch bequem; für den seltenen Einsatz bei einem Bettrost sei, so wird geworben, statt dicker Polster nur eine leichte Rollmatratze vonnöten.

Seine Konstruktion ließ Breitenborn unter dem kryptisch klingenden Titel „Verbindungsvorrichtung bei Stuhl- und Polstergestellen“ als Gebrauchsmuster eintragen. Waren die federnden Flächen in den 1930er und 50er Jahren lediglich von einer leichten Auflage bedeckt, verschwanden sie mit zunehmenden Ansprüchen an Komfort in die zweite Reihe, etwa unter Schaumstoffpolstern, und waren dann nicht mehr aus Holz, sondern aus Hartgummi.

Die Sitzmöbel wurden lange Erich Dieckmann (Bauwelt 15.2022) zugeschrieben. Der Bauhausmeister (1896–1944) beeinflusste freilich durch die Prototypen in der 1931 erschienenen Publikation *Möbelbau* viele Zeitgenossen. Insbesondere Selfmade-Männer wie Breitenborn, der primär ein technikkaffiner Tüftler war, wie die erkleckliche Anzahl seiner Patente zeigt, und formal den Trends folgte. Die ersten Stühle produzierte er, kriegsbedingt unterbrochen, in der

Leipziger Firma seiner Frau. 1950, schon bald nach Gründung der DDR, zog Breitenborn nach Hessen. In Wolfhagen gründete er drei Jahre später die *Gelenka-Möbelfabrik*, die er nach nur fünf Jahren in den Ruhestand verließ.

Parallel lief die Produktion in Leipzig weiter. 1956 bat der Geschäftsführer das Institut für Innengestaltung der Weimarer Hochschule für Architektur und Bauwesen um zeitgemäße Möbelentwürfe. Der Architekt Rudolf Großmann entwickelte ein Modell, das sich zwischen 1958 und 1964 rund 25.000 Mal zum Stückpreis von 53 Mark verkaufte; insgesamt wurden etwa 100.000 Gelenka-Stühle in Leipzig hergestellt. Ob die federnden Flächen auch bei Kragstühlen aus Stahlrohr eingesetzt wurden, wie in einem Prospekt zu sehen, muss noch erforscht werden.

Das Zustandekommen der Ausstellung verdankt sich dem Engagement des Vereins, der das Museum trägt, der gestaltgeschichtlichen Herkunft von zwei geschenkten Gelenka-Stühlen auf den Grund zu gehen. Für die Ausstellung konnten weitere Stücke akquiriert werden, ergänzt durch Leihgaben. Die Vielfalt könnte Anreiz sein, die Lamellenfederung wieder einzusetzen – Holz und Langlebigkeit sind zwei gute Argumente. Zu wechseln sind lediglich die Auflagen gegen solche, die das Fingereinklemmen verhindern.

Gelenka. Mythos und Wirklichkeit.
Erich Breitenborn – ein sächsischer Erfinder
Deutsches Stuhlbaumuseum, Lindenstraße 2, 01734 Rabenau
www.deutsches-stuhlbaumuseum.de
Bis 15. März

Foto: Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau/Sa. e.V



Wer Wo Was Wann

Schwerpunkt ökologische Transformation In der Bundeskunsthalle Bonn ist noch bis 25. Januar die Ausstellung „WEtransFORM. Zur Zukunft des Bauens“ zu sehen (Foto: David Ertl/Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland).

Die Schau widmet sich gestalterischen Ansätzen für den klimagerechten Umbau unserer Baukultur. Anlässlich der Finissage am 23. Januar wird es von 17 bis 18.30 Uhr ein Gespräch im Salon der Bundeskunsthalle geben, u.a. mit Sanne van der Burg, MVRDV, Lars Christian Uhlig, BBSR, und Tillman Prinz, Bundesarchitektenkammer. Thema sollen Handlungsansätze für eine transformative Bauweise und eine mögliche Rolle der KI sein. Mehr unter bundeskunsthalle.de

Antrittsvorlesung am KIT Seit dem Wintersemester 2024/25 hat Florian Kaiser von Atelier Kaiser Shen, Stuttgart, am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) die Tenure-Track-Professur „Kreislaufgerechter Holzbau“ inne. Am 28. Januar hält er um 19 Uhr im Fritz-Haller-Hörsaal seine Antrittsvorlesung. Kaiser (Foto: Atelier Kaiser Shen) studierte Architektur an der Universität Stuttgart und unterrichtete zwischen 2016 und 2020 am dortigen Institut für Baukonstruktion. Das von Florian Kaiser und Guobin Shen (1984–2024) gegründete Büro erhielt mehrere Preise, etwa den Deutschen Nachhaltigkeitspreis Architektur 2025 für die Mehrzweckhalle Ingerkingen (Seite 34 in dieser Ausgabe). Der Fokus am KIT-Lehrstuhl soll sich auf die Potenziale im kreislaufgerechten Bauen mit Holz richten. Im Mittelpunkt steht das Ziel, ökologische und technische Kreisläufe zu schließen und Probleme in der Bauwirtschaft zu überwinden. arch.kit.edu

Zwei Orden für Mausbach Ende vergangenen Jahres wurden Florian Mausbach, von 1995 bis 2009 Präsident des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung, zwei hohe Auszeichnungen für sein ehrenamtliches Engagement zuteil. In der neuen Botschaft der Republik Polen Unter den Linden in Berlin verlieh ihm der Diplomat Jan Tombiński den polnischen Ritterorden. Tombiński würdigte insbesondere die Initiative, nahe dem Bundestag einen Gedenkort für die Opfer der deutschen Besatzung Polens zu errichten, sowie Mausbachs Bemühungen, in der deutsch-polnischen Grenzstadt Guben-Gubin an das dort zerstörte Werk Mies van der Rohes zu erinnern. Kurz darauf im Roten Rathaus überreichte der Regierende Bürgermeister von Berlin Kai Wegner das Bundesverdienstkreuz an Florian Mausbach (Foto: Landesarchiv Berlin/Grönboldt). Neben Mausbachs bürgerschaftlichem Engagement lobte Wegner die städtebaulichen Leistungen für die Bundeshauptstadt in dessen langjähriger Amtszeit.

Ausstellung zu Stasi-Verwaltungsgebäude Bis 28. Februar läuft in der Leipziger Galerie KK5 die multimediale Ausstellung „Architekt“ des Künstlers Jürgen Meier. Die Schau widmet sich der Frage: „Dient Architektur dem Menschen – oder der Mensch der Architektur?“ Der Fokus liegt auf der Entstehungsgeschichte des ehemaligen Stasi-Verwaltungsgebäudes am Matthäikirchhof in Leipzig, ein nach wie vor politisch und emotional aufgeladener Ort (Bauwelt 10.2024). „Architekt“ möchte nicht nur zum Betrachten, sondern auch zum Hinterfragen von Architektur einladen. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen: kk5-galerie.de